

Kein Mensch ist zum Alleinsein geschaffen

Rainer Klinner

Wir sind fähig zu lieben, zu vertrauen, uns einzuordnen. Weil Gott uns sein ewiges, dreieines Wesen vorstellbar machen will, hat er uns Menschen beziehungsfähig geschaffen. Durch die Familie mit Vater, Mutter und Kindern will Gott uns Begriffe ermöglichen, die seine Haltung zu uns für uns nachvollziehbar machen. Und er gibt uns Gemeinschaftsbegriffe, die darüber hinaus auch Gemeinde beschreiben – nicht abstrakt, sondern mit einzigartiger Erfahrung gefüllt.

Markus 10, 28-30: »Da sagte Petrus zu Jesus: »Du weißt, wir haben alles zurückgelassen und sind dir nachgefolgt.« Jesus erwiderte: »Ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus, Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker zurücklässt, bekommt alles hundertfach wieder: jetzt, in dieser Zeit, Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker – wenn auch unter Verfolgungen – und in der kommenden Welt das ewige Leben.«

Als Christ lebe ich gleichzeitig in dem »Jetzt noch« und dem »Aber schon«: Ich lebe in meinem diesseitigen Körper, der müde wird, der krank werden kann und der einmal sterben wird – aber ich habe schon das unsterbliche, ewige Leben in mir, den inneren, neuen Menschen. Ich habe meine biologische Herkunft mit festgelegtem Erbgut in all seinen Ausdrucksformen – und ich habe meine geistliche DNA, meine Gaben, meine Stärken, meinen gewachsenen Glauben und meine ureigene Liebe zu meinem Herrn Jesus Christus.

Gemeinde ist Familie

Auf seine Frage, wie die Nachfolge auf seine diesseitige Wirklichkeit Einfluss nehmen wird, zählt Jesus Petrus drei menschliche Grundbedürfnisse auf:

Er braucht Nahrung, ein Dach über dem Kopf und ein sinnvolles, befriedigendes Beziehungsgeflecht.

Und diese neuen menschlichen Beziehungen, die wir in der Gemeinde finden werden, beschreibt unser Schöpfer mit den Kernbegriffen von Familie: Vater, Mutter, Brüder, Schwestern. Wer durch den Heiligen Geist in Gottes Gemeinde hinein geboren wird, ist nicht allein, sondern umgeben von vielen Brüdern, Schwestern und manchen Müttern und Vätern. Ist diese Familiengemeinschaft in der Gemeinde noch unvollkommen? Ja, und genau daran leiden wir. Ist diese Familiengemeinschaft trotzdem real? Auf jeden Fall.

Der Jünger Johannes hatte gut zugehört, als Jesus die o.g. Worte sprach. Auch als an einem bestimmten Tag Maria und die leiblichen Brüder Jesu vor der Haustür standen und mit ihrem Jesus reden wollten – und Jesus die unvergesslichen Worte sprach: *»Wer den Willen meines Vaters tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter«* (Matthäus 12,50). Jesus selbst lebte in der Gleichzeitigkeit von irdischer und himmlischer Familie.

Als alle Apostel gestorben waren und die Christen im römischen Reich zunehmend bedrängt wurden, schrieb Johannes Briefe an die Gemeinden. Es fällt auf, wie stark er den Familiensinn weckt: Er selbst spricht die Leser oft als seine Kinder an. In 2,12-

14 differenziert er die geistlichen Entwicklungsstufen, die damit verbundenen Glaubensherausforderungen und -aufgaben mit den Familientermini »Kinder, Väter, junge Männer.« Herrlich. Weise. Liebevoll.

Als ich Kind war, war es in der Gemeinde Hamburg noch üblich, sich gegenseitig mit »Bruder« und »Schwester« anzusprechen. Hat es verbindlichen Familiensinn gefördert? Vielleicht. Auch wenn wir unsere heutige Anrede sprachlich nicht veralten müssen: Den Familiensinn müssen wir bewahren und fördern. Das will Jesus. Und das tut uns gut.

Kinder entstehen nach Gottes Willen aus der liebenden Vereinigung der Eltern – und wir dürfen verstehen: Auch wir sind aus dem liebenden Wesen unseres himmlischen Vaters geworden. Der Mitchrist neben uns ebenso. Familienleitung kommt (idealerweise) von den Eltern – so soll es in der Gemeinde Gottes auch sein: Der himmlische Vater leitet und wir sollen und können folgen. *»Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten ... Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt«* (1. Johannes 5,2-4)

Gemeinsam Mensch sein – und Christ

Ich denke, wir müssen uns diese Aussagen gerade heute neu bewusst machen. Wenn sich Menschen aus hinduistischen, buddhistischen oder muslimischen Familien zu Jesus Christus bekehren, werden sie häufig aus den Familien ausgestoßen. Dann sollten sie augenblicklich erleben, dass Gemeinde Heimat ist, Familie; ein Ort, an dem man aus Liebe Verantwortung füreinander übernimmt, Vater sein, Mutter sein. Durch unsere Migrantenfamilien erleben wir in den Gemeinden, dass das gemeinsame Essen neu betont wird. Gemeinsam essen und bei Tisch über das eigene Leben sprechen, war ein Markenzeichen der geisterfüllten Christen der ersten Stunde: *»Alle, die gläubig geworden waren, waren beieinander...und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen. Sie blieben in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.«* (Apg 2,42-46).

Gemeinsam Mensch sein, gemeinsam Christ sein. Heimat haben. Wem die irdische Familie zerbrochen ist oder wen belastende Erinnerungen kennzeichnen, der wird zaghafter in Gemeindefamilie hineinwachsen. Aber das macht nichts – lasst uns miteinander unterwegs bleiben.



Rainer Klinner ist Leiter der Christlichen Bildungsstätte Fritzlar